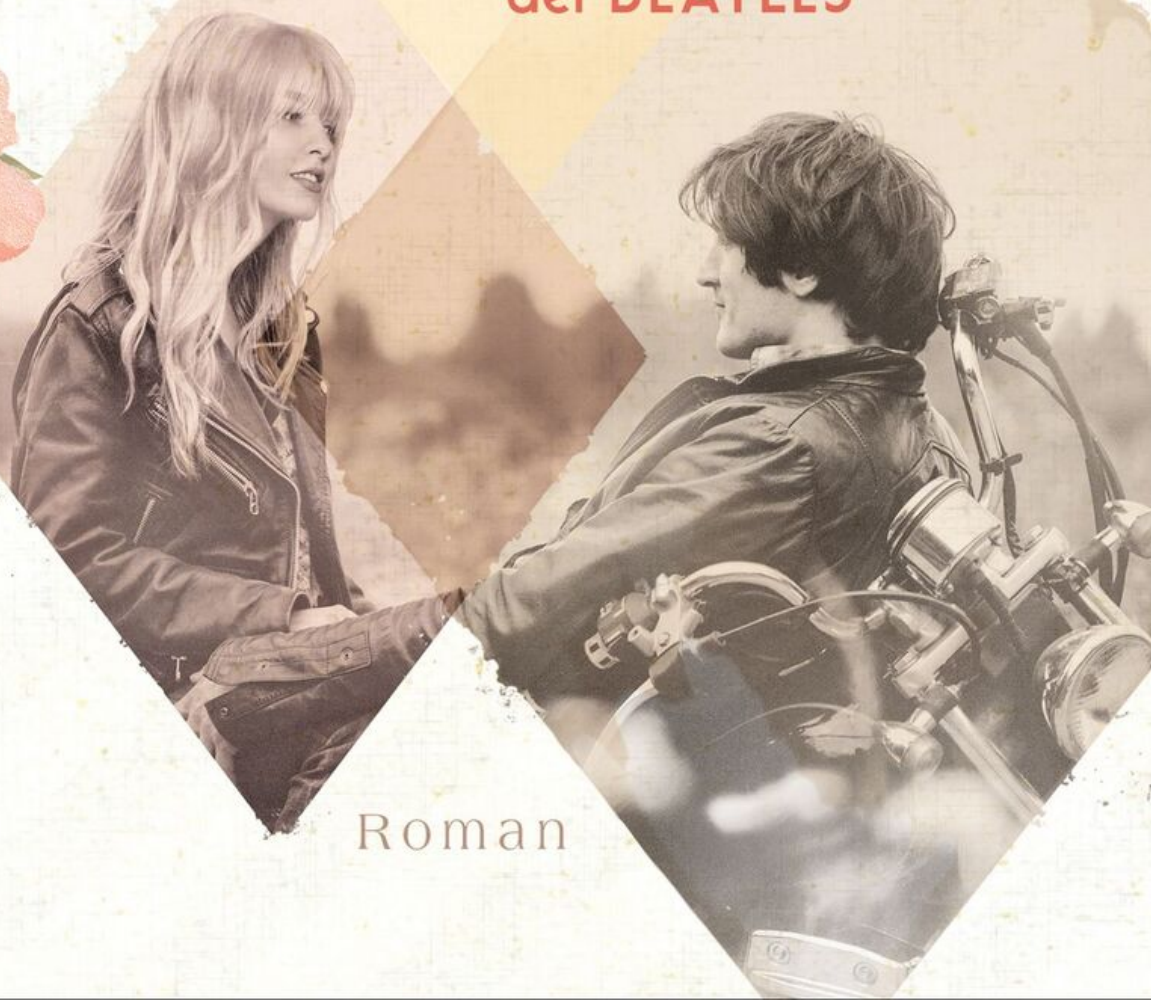


Mari
Roth

YOU KNOW I LOVE YOU

Cynthia und JOHN LENNON
und die Anfänge
der BEATLES



atb

Roman

betrunkenen Polizisten, der längst wieder im Dienst war und der nie eine richtige Strafe bekommen hatte. Einmal hatte er sich vorgestellt, wie er zu ihm hinging und ihm eine Pistole an die Schläfe drückte, um ihn wenigstens mit einem Augenblick des Schreckens zu bestrafen.

»Mein Vater ist auch kürzlich gestorben«, redete Cynthia weiter. »Er war noch gar nicht alt – fünfundsechzig. Es hat mir und meiner Mum fast das Herz gebrochen.« Sie verstummte abrupt, beugte sich vor und küsste ihn auf die Brust, genau an der Stelle, an der sein Herz pochte.

Okay, dachte er und schloss kurz die Augen, muss ich also nicht über Julia sprechen. Und die ganze Geschichte erzählen, warum ich bei meiner Tante Mimi aufgewachsen bin und nicht bei meiner Mutter. All diese Familienstreitigkeiten, die er so viele Jahre hatte ertragen müssen. Es war auf jeden Fall besser so.

Die Kerze flackerte. Sie war fast ganz heruntergebrannt.

»Ich glaube, wir müssen aufstehen. Stu kommt bald zurück.« John richtete sich langsam auf. Er sah auf ihre kleinen weißen Brüste, die im Kerzenlicht schimmerten, als wären sie aus Alabaster.

Auch Cynthia erhob sich. Sie blickte auf ihre schmale Armbanduhr. »Oh, fast Mitternacht«, rief sie aus. »Ich muss mich beeilen, um den letzten Zug nach Hoylake zu kriegen.«

Hastig zogen sie sich an. Stu hockte auf der letzten Treppenstufe vor der Tür, er hatte eine erkaltete Zigarette im Mund und schreckte auf, als hätte er, den Kopf an das Geländer gelehnt, schon geschlafen.

»Danke, Stu – bist ein wahrer Freund«, rief John ihm zu, während sie die Treppe hinunterliefen, Cynthia voraus, voller Panik, dass sie den Zug verpassen könnte.

Sie schafften es gerade noch zum Bahnhof, bevor der Zug abfuhr.

»Wann sehen wir uns wieder?«, rief er ihr nach.

»Ich weiß nicht.« Cynthia winkte. Sie sah glücklich aus, als wäre dieser Abend nicht nur für ihn etwas Besonderes gewesen.

»Morgen!«, rief er. »Unbedingt morgen und übermorgen und überübermorgen.« Ja, er musste sie wirklich so bald wie möglich wiedersehen, wie er sich fast gegen seinen Willen eingestand.

Cynthia winkte noch heftiger, dann endlich schloss sich die Tür, und der Zug gewann an Fahrt.

John blieb allein auf dem Bahnsteig zurück. Julia, flüsterte er stumm in sich hinein, wie gefällt dir Cynthia? Sie ist ganz anders als du, stiller und ein wenig schüchtern, sie ist ein Mädchen, das immer alles richtig machen will, und eigentlich passt sie gar nicht zu mir, könnte aber sein, dass ich mich gerade in sie verliebt habe.

9. Kapitel

Wie heißt er?«, fragte ihre Mutter am nächsten Morgen, als sie gemeinsam am Frühstückstisch saßen. Die vier Lehrlinge, die sonst bei ihnen wohnten, waren alle nach Hause gefahren, daher waren sie ausnahmsweise allein.

Cynthia tat, als habe sie nicht verstanden. Sie blickte ihre Mutter über die Kaffeetasse hinweg an. »Wie heißt wer?«

»Der Junge, mit dem du gestern bis tief in die Nacht unterwegs warst?« Ihre Mutter musterte sie mit strengem Blick.

Welcher Junge?, wollte sie erwidern. Sie mochte es nicht zu lügen und tat es auch recht selten. Aber konnte ihre Mutter es ihr wirklich ansehen, was passiert war, dass sie mit John geschlafen hatte, nachdem sie vielleicht dreimal mit ihm getanzt hatte? Ihr schlechtes Gewissen meldete sich.

»Wir haben nur das Ende des Semesters gefeiert. Mehr nicht ...« Cynthia schaute tief in ihre Kaffeetasse. Gleich würde sie ihre Sachen packen, und morgen würden sie für mindestens drei Wochen zu ihrem Bruder fahren. Eigentlich hatte sie sich darauf gefreut, doch seit gestern war alles anders.

»Das ganze Haus hat nach Zigarettenqualm gestunken«, sagte ihre Mutter vorwurfsvoll. »Und du warst den ganzen Abend mit Phyl zusammen, und da war kein Junge? Bist du nicht wegen eines Jungen so spät nach Hause gekommen?«

Cynthia zog es vor, nichts zu sagen. Sie schaffte es immerhin, ihrer Mutter in die Augen zu schauen. »Wir haben nur gefeiert«, erklärte sie schließlich, weil der fragende Blick ihrer Mutter weiter auf ihr ruhte, aber in ihren Augen stand offenbar doch etwas geschrieben, etwas, das verriet, dass sich ihr Leben gestern Nacht verändert hatte.

»Du bist noch jung«, sagte ihre Mutter, »noch keine zwanzig. Ich wäre gern mit zwanzig auf ein Art College gegangen, du wirst bestimmt eine wunderbare Lehrerin werden, denke immer daran, auch wenn da ein Junge sein sollte. Jungs denken nicht daran, was alles ...« Ihre Mum zögerte, und ihr Blick wurde noch strenger. »... was alles passieren kann.«

Sie wollte etwas erwidern, um ihre Mutter zu beruhigen, als im nächsten Moment ihr Telefon klingelte, ein unförmiger schwarzer Kasten, der in der Diele hing und den sie seit ein paar Wochen besaßen, vor allem, damit die Lehrlinge nach Hause telefonieren konnten.

John, ging ihr durch den Kopf, während ihre Mutter sich stöhnend erhob, um das Gespräch anzunehmen, John ruft mich an, aber nein, sie hatte ihm gar nicht ihre Nummer gegeben.

Laut und deutlich, wie sie es immer tat, nannte ihre Mum ihren Namen und fügte auch ihre Adresse hinzu, dann geriet sie aus dem Takt. »Wie lautet Ihr Name?«, fragte sie. Dann sagte sie leiser und mit einem gewissen Erstaunen: »Einen Moment, ich hole sie.«

Er war es tatsächlich, es war halb neun am Morgen, und John rief sie an, begriff Cynthia, noch bevor ihre Mutter in der Tür stand und mit verkniffenem Mund meinte: »Es ist für dich - ein Junge. Er hat sich als Mister John Lennon vorgestellt.«

Mit einem verlegenen Nicken schob Cynthia sich an ihrer Mutter vorbei. Ihr Herz klopfte, einerseits, weil sie gleich Johns Stimme hören würde, andererseits, weil ihre Mutter nun wusste, dass sie angelogen worden war.

»Ich musste dich einfach sprechen!«, rief John in den Apparat hinein. Er klang so wach und lebendig, als wäre er anders als sie schon seit Stunden auf den Beinen. »Wann sehen wir uns?«

Cynthia blickte zur Tür, die sie leider nicht geschlossen hatte, also würde ihre Mutter alles mitbekommen, wenn sie nicht ganz leise sprach.

»Es geht nicht«, hauchte sie in den Apparat. »Habe ich dir das nicht gesagt? Ich fahre mit meiner Mum zu meinem Bruder in die Ferien, gleich morgen, und wir müssen noch packen und aufräumen, aber wenn ich zurück ...«

»Ach, verdammt!«, unterbrach John sie. »Du kannst nicht einfach wegfahren. Es war doch so schön ... gestern Abend.« Er schien an einer Zigarette zu ziehen. »Wie lange bist du weg?«

»Drei Wochen«, sagte sie zaghaft. »Ich glaube, drei Wochen ...«

»Eine Ewigkeit also«, sagte er und klang zutiefst enttäuscht, »aber versprich mir zu schreiben. Eine Karte am Tag, was du so machst und denkst. Ich muss wissen, wie es dir geht.«

»Klar«, sagte sie und hatte plötzlich Angst, dass drei Wochen wirklich eine viel zu lange Zeit waren. John würde sich eine neue Freundin suchen, ja, so würde es sein; er sah richtig gut aus, er hatte schon andere Freundinnen gehabt, und er langweilte sich schnell mit einem Mädchen, aber dann dachte sie an ihren Abend bei Stu.

Nein, es war ganz anders gewesen, sehr besonders auch für ihn.

»Es war schön«, flüsterte sie und hoffte, dass ihre Mutter sie nicht hörte. »Es war wirklich schön gestern mit dir.«

»Ja, das war es.« Seine Stimme war nun auch leiser. »Deshalb bin ich ja so enttäuscht, dass du wegfährst. Ich dachte, ich könnte dir Paul und George vorstellen, und wir würden dir ein paar Songs vorspielen, eigene Songs, oder wenn du magst, was von Elvis und Chuck Berry. Unsere Band ist wirklich gut.«

»Ich weiß«, sagte sie. »Ihr seid gut und werdet immer besser.« Sie hörte, wie ihre Mutter in der Küche hantierte, und entspannte sich ein wenig. Also hatte Mum beschlossen, nicht zu lauschen.

»Unsere Band wird die beste von Liverpool«, sagte John, »und vielleicht steigt Stu auch noch mit ein.« Er zog schon wieder an seiner Zigarette. Sie versuchte sich vorzustellen, was er anhatte und wo er war. Zu Hause bei seiner Tante? Konnte er da so gelassen telefonieren?